

Manchmal kann eine Nachricht, die nicht genauesten formuliert ist am Ende eine zweideutige Bedeutung bekommen. So auch bei diesem Pfarrer.

Die Frau des Dorfpfarrers ist verstorben. Er ist völlig am Boden und außer Stande am Sonntag die Predigt zu halten. Damit die Gemeinde aber auf die Predigt nicht verzichten muss schickt er ein Telegramm mit folgendem Wortlaut an seinen Superintendenten: „Meine Frau ist gestern verstorben. Bitte um Ersatz für das Wochenende.“

Bei dem Menschen, um den es heute gehen soll, braucht es keine Erklärung. Vielmehr versuchen die Außenstehenden sein Problem zu ergründen, anstatt ihm zu helfen. Worum es geht, das erzähl ich uns nach einem Gebet.

Vater, ich danke Dir, dass Du immer genau weißt wie wir es meinen. Danke, dass wir Dir gegenüber nicht auf jedes Wort achten müssen.

Danke auch, dass Deine Worte eindeutig sind. Ich bitte Dich, dass Deine Worte durch die Predigt eindeutig in unser Leben sprechen.

Amen

Es gibt in Deutschland ein Gesetz, das jeden Menschen dazu verpflichtet Erste Hilfe zu leisten. Es ist unter Strafe verboten einen anderen Menschen einfach seiner hilflosen Lage zu überlassen. Jeder muss nach seinen Möglichkeiten helfen und wenn er nur den Notruf wählt.

Was aber mindesten genauso schlimm ist, ist, wenn Menschen, vielleicht den Notruf wählen und sich dann mit anderen Schaulustigen neben den Verunglückten stellen und sich in dessen Gegenwart über die mögliche Ursache des Unfalls unterhalten. Da kann man dann Sätze hören wie: „Der war bestimmt zu schnell. Anders kann es nicht gewesen sein. ... Riech mal, die hat doch gesoffen, ist doch eindeutig. ... Das war so klar, dass dem das passiert. Der ist so ein Schussel. Das hier ist jetzt nur die logische Konsequenz.“

Das ist schlimm so was, zumal der Verunglückte sich nicht dagegen wehren kann.

Der hat ganz andere Probleme oder er ist froh, dass überhaupt jemand da ist.

Eine ähnliche Situation finden wir auch in der Bibel. Der Mensch ist zwar nicht verunglückt, aber er muss auch erleben, wie andere darüber reden, wie es denn zu seiner Situation gekommen ist. Ich lese uns aus Johannes 9, die Verse 1-7.

1 Unterwegs sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. 2 "Meister", fragten die Jünger ihn, "warum wurde dieser Mann blind geboren? Ist es wegen seiner eigenen Sünden oder wegen der Sünden seiner Eltern?" 3 "Es lag nicht an seinen Sünden oder den Sünden seiner Eltern", antwortete Jesus. "Er wurde blind geboren, damit die Kraft Gottes an ihm sichtbar werde. 4 Wir alle müssen die Aufgaben dessen, der mich gesandt hat, rasch erfüllen. Denn nicht mehr lange und die Nacht bricht herein, in der niemand mehr etwas tun kann. 5 Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt." 6 Dann spuckte er auf die Erde, vermischte den Lehm mit seinem Speichel zu einem Brei und strich ihn dem Blinden auf die Augen. 7 Daraufhin sagte er zu ihm: "Geh und wasch dich im Teich Siloah." Siloah bedeutet: Gesandter. Da ging der Mann und wusch sich und kam sehend zurück!

Ich habe diesen Abschnitt überschrieben mit:

In Seh - Not

Wir sind in Jerusalem. Jesus geht durch die Stadt. Seine Jünger gehen wie gewohnt mit. Alles ist wie immer. Jesus hat wieder mal was gesagt, was die Pharisäer auf die Palme gebracht hat. Aber diesmal hat Er es auf die Spitze getrieben. Am Ende wollen sie Ihn steinigen. Jesus muss aus dem Tempel fliehen. Doch jetzt hat sich die Lage beruhigt. Die Jünger haben den Kopf wieder frei für andere Themen.

Da kommen sie an einem Blinden vorbei. Jesus sieht ihn und spricht ihn an. Sie erfahren, dass er von Geburt an blind ist. Ahhhh, das ist aber interessant.

Als gut geschulte Juden kennen sie die Stelle aus 2. Mose 20,5 wo Gott deutlich sagt: „*Ich lasse die Sünden derer, die mich hassen, nicht ungestraft, sondern ich kümmere mich bei den Kindern um die Sünden ihrer Eltern, bis in die dritte und vierte Generation.*“ Ganz klarer Fall, entweder seine Eltern haben eine schwere Sünde begangen oder er. Wie gut, dass Jesus dabei ist. Der weiß ja wortwörtlich alles. „Jesus, sag‘ mal, wer hat denn Schuld daran, dass der Mann blind geboren ist? Er oder seine Eltern?“

Die Jünger fragen hier ihren Lehrer. Sie wollen was wissen. Sie wollen theologisch weiterkommen. Der Blinde als Mensch ist nur Nebensache. Der Blinde ist eher ein willkommener Anlass, um eine wichtige Frage zu beantworten. Dass er Hilfe benötigen könnte spielt bei der Frage keine Rolle.

Ich versetze mich jetzt mal in die Situation dieses Blinden. Was hat der wohl in dem Moment gefühlt? Er ist zwar blind, aber nicht taub. Er kann nicht sehen *wer* das sagt, aber er kann hören *was* gesagt wird. Was empfindet er wohl? Was würde ich empfinden? Ist er verärgert, dass schon wieder jemand meint die Ursache seiner Blindheit erforschen zu müssen? Ist er verzweifelt, dass andere schon wieder nur nach der Ursache fragen, aber nicht, ob man ihm irgendwie helfen kann? Oder ist er schon gleichgültig, weil er das schon zu oft erlebt hat?

Auf jeden Fall hat ihn die Antwort Jesu gewiss verwundert. **"Es lag nicht an seinen Sünden oder den Sünden seiner Eltern", antwortete Jesus. "Er wurde blind geboren, damit die Kraft Gottes an ihm sichtbar werde."** Die Bibelübersetzung Hoffnung für alle übersetzt hier *Vielmehr soll an ihm die Macht Gottes sichtbar werden*. Was empfindet der Blinde wohl, als er diese Antwort hört? Was würde ich empfinden? Ist er verwundert, weil er daran noch nie gedacht hat? Ist er erleichtert, dass es nun endlich nicht mehr nur um Schuld und Unschuld geht? Ist er vielleicht froh, dass seine Einschränkung nun offensichtlich einen Sinn hat?

Immerhin ist nun die oft gestellte Warum-Frage beantwortet. Warum muss der Mensch blind auf die Welt kommen? Weil Gott an ihm Seine Macht demonstrieren möchte.

Wir wissen nicht was er empfindet, aber uns ist seine Lage vertraut. Ich leide an irgendetwas und ich frage mich warum. Um mich herum sind Menschen, die über mich und meine Situation reden. Vielleicht wissen sie auch genau warum ich dieses Leiden habe. Manchmal glauben wir ernsthaft, dass wir die Aufgabe habe die Ursachen für das Leiden eines Menschen herausfinden zu müssen, warum auch immer. Wir machen es wie die Freunde von Hiob. Wir fragen nach, erforschen und kommen dann zu einem logischen Ergebnis. Das ist aber sehr gefährlich. Am Ende kann es genauso wie den Freunden Hiobs ergehen. Über die sagt Gott: *„Ich bin voller Zorn über dich und deine beiden Freunde, ihr habt nicht die Wahrheit über mich gesagt, so wie mein Diener Hiob es tat!“* Hiob 42,7

Liebe Geschwister, wir wissen nicht immer die Ursache für das Leiden eines Menschen. Es steht uns nicht zu, über die Ursache zu spekulieren. Gott allein weiß, warum ein Mensch leidet. Klar gibt es offensichtliche Ursachen. Wer ungesund lebt, kann nachher an Krankheiten leiden. Wer einen riskanten Lebensstil pflegt, dem kann das Risiko auch zum Verhängnis werden. Doch selbst wenn die Ursache des Leidens offensichtlich ist, es ist nicht unsere Aufgabe das Leiden eines Menschen zu beurteilen. Wenn ein Mensch leidet ist für uns die Frage, ob er das verdient hat oder nicht, absolut irrelevant. Leiden ist die nachvollziehbare Folge von Sünde. Das heißt aber im Umkehrschluss nicht, dass Leiden grundsätzlich die Folge von persönlicher Sünde ist. Deswegen ist es auf keinen Fall unsere Aufgabe die Ursache des Leidens bei einem anderen ergründen zu müssen.

Vielleicht ist der ein oder andere nun geneigt zu denken: „Wenn das Leiden auch ein Teil des Planes Gottes sein kann, dann muss ich ja nicht mehr tun. Ich überlasse Gott das Feld.“ Wer so denkt, den muss ich enttäuschen.

Genau so wenig, wie wir Ursachenforschung betreiben sollen, sollen wir uns auch nicht zurücklehnen. Unsere Aufgabe ist es diesem Menschen beizustehen und ihm zu helfen. Das macht Jesus nämlich klar. Er sagt: **„4 Wir alle müssen die Aufgaben dessen, der mich gesandt hat, rasch erfüllen. Denn nicht mehr lange und die Nacht bricht herein, in der niemand mehr etwas tun kann. 5 Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“** Nicht Gott muss was tun. Nicht Jesus muss was tun, wir müssen was tun. Und zwar genau das, was Gott uns aufs Herz legt. Meistens ist es das, was der Leidende am meisten braucht. Das kann ganz unterschiedlich sein. Entweder ist es offensichtlich was der Mensch benötigt oder aber man fragt einfach mal nach. Wir wollen ja nicht die Oma auf die andere Straßenseite zerren, obwohl die da gar nicht hin will.

Was wir auf jeden Fall machen können ist mit unseren Gebeten für die betreffende Person vor Gott bitten. Die Fürbitte ist so ungemein wichtig. Wir können, ja wir sollen Gott sogar in den Ohren liegen. Wir sind aufgefordert zu beten: „Vater, du siehst das Leiden von dem und dem. Bitte erbarm dich!“

Denken wir nur an die vier Freunde, die ein Dach abgedeckt haben, um ihren Freund vor Jesu Füßen runterzulassen. Wir müssen gar kein Dach abdecken. Es hilft schon, wenn wir im Gebet an die Person denken. Ich habe schon viele Leidende gehört, die gesagt haben, dass sie genau das immer wieder ermutigt. Es tut so gut zu wissen, dass andere Menschen sich vor Gott für mich einsetzten. Ich merke, ich bin nicht allein. Ich liege Gott nicht allein in den Ohren. Andere klagen und bitten mit. So etwas ermutigt. Vor allem ist man dann nicht Gegenstand einer theologischen Diskussion. Wer will das denn schon sein? Nein, man ist vielmehr Teil einer großen Familie wo sich der eine für den anderen einsetzt.

Wir wissen nicht wie Gott unsere Fürbitte erhört. Wir wissen aber, dass Er sie erhört. Vielleicht tut Er ja ein Wunder, wie an dem Blinden damals. Jesus hilft ihm ganz praktisch.

Was jetzt kommt klingt im ersten Moment ekelhaft. **Dann spuckte er auf die Erde, vermischte den Lehm mit seinem Speichel zu einem Brei und strich ihn dem Blinden auf die Augen.** Na ja, also das ist etwas, das wir heute nicht unbedingt weitererzählen würden. Man stelle sich vor, jemand würde uns fragen: „Und, was hat der Sohn Gottes heute getan?“ und wir müssten antworten: „Er hat auf die Erde gespuckt und einen Brei draus gemacht.“ So was wäre uns peinlich. Aber damals ist das nicht peinlich. Es ist durchaus vorgekommen, dass man Speichel zur Heilung benutzt hat. Jedenfalls stört sich der Blinde nicht daran. Ich glaube, er hat geahnt, dass hier etwas Außergewöhnliches mit ihm passiert. Jesus gibt ihm einen Auftrag. **"Geh und wasch dich im Teich Siloah." Siloah bedeutet: Gesandter. Da ging der Mann und wusch sich und kam sehend zurück!"**

Ob der Blinde sein Glück kaum fassen kann, als er nach dem Waschen alles sieht? Ob er gejubelt hat? Bestimmt war er glücklich. Ich gehe fest davon aus, dass er auch sehen wollte. Jesus hätte ihn nicht geheilt, wenn er das nicht gewollt hätte. Ich sah kürzlich ein Interview mit einer Frau, die von Geburt ab gehörlos war. Sie wurde gefragt, ob sie sich wünsche hören zu können. Sie sagte, dass sie die Stille gut finde. Jedes Geräusch wäre für sie wahrscheinlich nur eine Reizüberflutung. Deswegen wolle sie gar nicht hören. Bei dem Blinden war das offensichtlich nicht der Fall. Wir merken uns, wer nicht geheilt werden möchte, den heilt Gott auch nicht. Ich weiß, dass der Text diese Vermutung nicht nahelegt. Dennoch gibt es Menschen, die sich mit ihrer Situation arrangiert haben. Die möchten gar nicht, dass sich dran was ändert. Das können Außenstehende oft nicht nachvollziehen. Aber das ist auch ein legitimer Wunsch. Das dürfen wir so akzeptieren und das ist auch keine Sünde. Doch zurück zum Wunder. Der Blinde ist gehorsam und wird geheilt.

Die Frage ist nur, warum Jesus das hier so macht. In den Evangelien lesen wir öfter, dass Jesus blinde heilt. Immer sagt Er etwas und dann ist der Blinde sehend. Warum macht Er das hier so anders?

Wir können es nicht zu 100% sagen, warum Er sich genau dafür entschieden hat. Sehr wahrscheinlich macht Er dies als Hinweis darauf, dass Er der Schöpfer Gott ist. Am Anfang der Erde hat Er aus Lehm Menschen gemacht. Damit hat Er etwas völlig Neues erschaffen. Hier macht Er eine Art Lehm und schafft neues Augenlicht.

Wie gesagt, wir wissen nicht genau, warum Jesus sich für diesen Weg der Heilung entschieden hat. Was wir aber sicher wissen ist, dass es nicht nur ein Wunder ist, sondern auch ein Zeichen. Bei dem Blinden schafft Er etwas völlig Neues, nämlich, dass dieser erstmals in seinem Leben sehen kann. Der Blinde kann erstmals sehen, was ihm vorher verborgen war. Einige Verse vor diesem Ereignis zitiert Johannes Jesus mit den Worten: *»Ich bin das Licht für die Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Dunkelheit umherirren, sondern er hat das Licht, das ihn zum Leben führt.«* Joh 8,12 Jesus schafft dem Blinden erstmals Augenlicht, doch Jesus kann nicht nur unseren Augen Licht schaffen. Er kann vor allem unserer Seele Licht schaffen. Er kann uns die Erleuchtung bringen. Durch Ihn können wir Dinge sehen, die uns bisher verborgen waren. Wir erkennen zum einen den lebendigen Gott. Zum anderen erkennen wir aber auch unsere Sünde. Ohne Jesus würden wir das nie erkennen. Doch genau das, ist wichtig für ein Leben mit Gott. Nur die Sündenerkenntnis und das Sündenbekenntnis schaffen neues Leben. Ein neues Leben, dann nach der Vorstellung und den Regeln Gottes. Und das nicht nur einmal, sondern immer wieder neu. Jeden Tag neu darf ich Sünde erkennen und vor allem bekennen. Gott vergibt sie mir dann und ich kann von vorne beginnen und alles besser machen.

Ich hab den Text mit Seh – Not überschrieben. Worin bestand die Seh-Not eigentlich?

Zuerst bestand die Seh-Not darin, dass die Jünger Jesu nur die Blindheit des Mannes gesehen haben. Das war der Anlass zu einer theologischen Frage. Besser wäre gewesen, sie hätten erst den Menschen in seiner Not gesehen und ihm dann Hilfe angeboten.

Das ist wie ein Arzt, der von Kongress zu Kongress reist, dabei immer mehr über Krankheiten erfährt, aber vergisst Menschen zu heilen. Wir wissen um die Ursache für Leiden. Wir können uns in das Thema vertiefen und immer mehr über die Ursache des Leids herausfinden. Aber unser Auftrag ist es den Menschen zu helfen durch Fürbitte und praktische Hilfe.

Zum anderen bestand die Seh-Not darin, dass Menschen ihre Sünde nicht sehen. Auch dieser Seh-Not hat Jesus geheilt. Er hat uns die Augen geöffnet, zum einen für unsere Sünde, zum anderen aber auch für die Vergebung, die Er uns jeden Tag neu, von Herzen gerne anbietet.

Amen